

Der Gefellshafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 22.

Donnerstag den 22. Februar

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold. Die Angehörigen des Handelsstandes in dem Oberamtsbezirke Nagold, welche mit der Anmeldung ihrer Firmen noch im Rückstande sind, werden davon erinnert, daß nach dem 15. des nächsten Monats die Betheiligten von Amtswegen zu Befolgung der gesetzlichen Vorschriften bezüglich der Firmenanmeldung durch Ordnungsstrafen angehalten werden müssen.
Den 15. Februar 1866. Königl. Oberamtsgericht, Pfeilricker.

Forstamt Wildberg,
Revier Schönbrunn.
Holz-Verkauf



am Dienstag den 27. und Mittwoch den 28. Februar aus dem Staatswald Espach und Buhler:
9 Nadelholzstämme 4. Klasse.

4 Nadelholzflöße,
1837 Hopfenstangen,
29 Gerüststangen,
12 Klaster Nadelholzschleiter,
81 1/2 Klaster Nadelholzweigel,
201 1/2 Haufen unauflerretes Nadelreis,
geschätzt per Haufen zu 50 Wellen.
Das Grob- und Kleinungholz wird
sämmliches am ersten Tag verkauft.
Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr
an der Buhlerstraße am Schlag.
Wildberg, den 20. Februar 1866.
Königl. Forstamt.

2 1/2 Nagold.
Auswanderung.

Johannes Hauser, Schreiner von hier, ist Willens, mit Familie nach Amerika auszuwandern. Wer Ansprüche an ihn aus irgend einem Rechtsgrunde zu machen hat, wird aufgefordert, solche binnen 10 Tagen hier geltend zu machen.
Den 20. Februar 1866.
Gemeinderath.

2 1/2 Garrweiler,
Oberamts Nagold.
Kalksteinbefuhr-Afford.

Die Gemeinde beabsichtigt, auf ihre Bismalstraße von Mienstia nach Grönbach im Berg, auch etwas in die Thalstraße, 3-400 Kublast Kalksteine aufzuführen zu lassen, und findet die Abtreibungsverhandlung am
Dienstag den 27. Februar,
Mittags 1 Uhr,
auf dem Rathszimmer dahier statt, wozu Liebhaber hiemit eingeladen werden.
Den 20. Februar 1866.
Schultheißenamt.
Frey.

Nagold,
Oberamts Calw.
Schafweide-Verpachtung.



Am Samstag den 24. d. M.,
Nachmittags 1 Uhr,
wird die hiesige Schafweide auf 1 oder 3 Jahre auf dem Rathhause verpachtet.
Den 19. Februar 1866.
Stadtschultheißenamt.
Hermann.

Privat-Bekanntmachungen.

2 1/2 Nagold.
**Brust- und Hustenzucker,
Rettig- und Malzbonbons,
sowie Malzextract - Blockzucker** empfiehlt
Louis Sautter
bei der Kirche.



Nagold.
Verloren!
Auf der neuen Straße zwischen Wildberg und hier ging eine Fischbein-Reitsche verloren, welche der Finder gegen Belohnung abgeben wolle in der
Druckerei d. Bl.

2 1/2 Schönbrunn,
Oberamts Nagold.
Stangen-Verkauf.
500 rothblanne Stangen, 50' lang u. 4-5" mittlerem Durchmesser hat zu verkaufen
Gemeinderath Holzapfel.

Wildberg.
Ein tüchtiger
Müllerknecht
findet soaleich eine Stelle bei
K. Widmayer, Müllermütlebesitzerin.
Nagold.

Samstag den 24. Feb.
Metzelsuppe
nebst gutem Stoff im
Gasthaus zum Engel.

Nagold.
Turn- und Wehr-Verein.

Heute Abend 8 Uhr
Bersammlung im Lokal,
wobei die Mitglieder des Vereins möglichst zahlreich erscheinen wollen, da Herr Wieland, der schon vorigen Sommer zum Vorstand des Vereins gewählt wurde, nun definitiv die Stelle als solcher übernehmen wird.
Herr Wieland wird zugleich einen Vortrag über das Jäger'sche Turnsystem halten, und daraus sich ergebende Vorschläge machen.

Der Vice-Vorstand
Widmann.

3 1/2 Hochdorf,
Oberamts Heilbronn.
Wald-Verkauf.

Die Wittve des kürzlich gestorbenen Gemeinderaths Christoph Käß von hier, früher Hofbauer in Altmünster, Gemeindebezirks Hatterbach, Oberamts Nagold, ist Willens, ihre auf Altmünster Markung gelegenen Waldungen zu verkaufen.
Diese Waldungen sind in 3 Parzellen getheilt, circa 60 Morgen.
Der letzte Verkaufstag ist am
Samstag den 24. d. M.,
Nachmittags 1 Uhr,
auf dem Rathhaus in Hatterbach, und wenn ein annehmbares Angebot gegeben wird, so wird der Verkauf soaleich genehmigt.
Der Waldschlag in Altmünster ist jederzeit bereit, die Waldungen vorzuzeigen.
Den 10. Februar 1866.
Barbara Käß.

Nagold.
Am Rathhaus-Festtag den 24. und Sonntag den 25. Februar wird
Waisenbier
ausgeschenkt.
Johann Kauser, Bierbrauer.

Am Lichtmessfesttag ist im
Döfen in Rohrdorf 1 Schirm
verwechselt worden. Derjenige,
welcher den besseren hat, wolle ihn im
Döfen in Rohrdorf abgeben.

N a g o l d.

E m p f e h l u n g.

Louis Sautter's

concentrirtes Malzertract,

äußerst malzreicher und wohlschmeckend,

Bewährtes Linderungsmittel für Lungenleidende, sowie für Kinder zur Ernährung und Kräftigung derselben, auch in Hinsicht auf die Banting'sche Kur für magere und schwächliche Leute als vorzügliches Gegenmittel gegen unvollkommene Ernährung und ihre mancherlei Folgen, unnatürliche Abmagerung, Blutarmuth zc., hält unter Bezug auf die Annonce in No 21 d. Bl. bestens empfohlen, Preis eines Flacons von 17 Loth Inhalt 28 fr.,

Louis Sautter bei der Kirche.

Schon am 13. April d. J.

findet die Verloosung des berühmten

Schwefel- und Schlammabades Fiestel bei Preuß. Minden

statt, wozu jedes Loos nur 1 Thaler oder 1 $\frac{1}{4}$ Gulden kostet.

Außer obigem Hauptgewinn kommen noch weitere Preise zur Verloosung, als elegante Equipagen, Pferde, Silbersachen, moderne Schlitten, Doppelgewehre, sowie viele hundert andere werthvolle Gegenstände.

Diejenigen Loose, auf welche kein Hauptpreis fällt, erhalten eine 10 Jahre lang gültige Badekarte im Werth von 7 Thaler; es muß somit

Jedes Loos unbedingt gewinnen.

Für den Absatz der gewonnenen Badekarten, sofern die Inhaber nicht selbst davon Gebrauch machen wollen, empfehlen sich unten benannte Herren.

Jetzt noch vorhandene Loose sind gegen Frankocoinsendung oder Postnachnahme von 1 Thaler per Stück zu beziehen durch

Jean Schrimpf, Banquier in Frankfurt a. M.
J. Spanier, Generalagent in Wunstorf bei Hannover.
M. Glaser, Hauptcolleeteur in Blankenburg am Harz.

2 $\frac{1}{2}$ Altensraig.

Geschäfts-Empfehlung.

Nach einem vielfährigen Aufenthalt in der Schweiz, in Bayern und Unterösterreich habe ich mich nun hier niedergelassen, wo ich mein Geschäft im Zimmermalen, Wagenlackiren, Anstreicharbeiten, Tapezieren und auf Verlangen auch in Tünchenerarbeit bestens empfehle.

Indem ich ein bliesiges und auswärtiges Publikum um geneigtes Wohlwollen freundlich bitte, sichere ich pünktliche und billige Bedienung zu.

W. Haas, Maler.

2 $\frac{1}{2}$ Nagold.

Verkauf von Futter u. Stroh

Am Samstag den 24. Februar, Nachmittags 2 Uhr,

verkaufe ich im Aufstreich:

ca. 150 Bund Korn- und Gerstenstroh,
 „ 15 Centner gutes Heu,
 wozu ich Liebhaber freundlich einlade.

Christ. Harr.

2 $\frac{1}{2}$ Haslach,
Oberamts Herrenberg.

Hopfenstangen-Gesuch.

Der Unterzeichnete kauft 300 Stück rothtannene gesunde Hopfenstangen von 28 bis 33' Länge und 2 $\frac{1}{2}$ '' Stärke. Lieferungslustige wollen ihre Angebote franco übergeben, wo dann am 1. März die Zusage geschehen wird.

Joh. Martin Lohrer, J. S.

Altnuifra,
Oberamts Nagold.

100 Gulden

Pflegschaftsgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen

J. Georg Rauschenberger.

Altnuifra,
Oberamts Nagold.

250 Gulden Pflegschaftsgeld

hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen

J. Georg Rauschenberger.

2 $\frac{1}{2}$ Heselbronn,
Gemeinde Ueberberg,
Oberamts Nagold.

Liegenschafts-Verkauf.

Die Wittve des vor einem Jahr gestorbenen Christian Frey zu Heselbronn beabsichtigt, ihr eigentümliches Anwesen aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe besteht



- 1) in einer Wohnung nebst Stallung, Scheuer und Bühnenraum, vor einigen Jahren neu erbaut,
- 2) ungefähr $\frac{1}{2}$ Mrg. Baum- und Wiesboden bei der Gebäulichkeit,
- 3) ungefähr 3 Morgen Acker, in Hoffacker befindlich, in zwei Stücken gelegen,
- 4) ungefähr 1 Mrg. 1 Bett. Dungwiesboden in den Steinwiesen.

Der Verkauf beginnt am

Samstag den 24. Februar,
Mittags 1 Uhr,

in der zum Verkauf ausgelegten Wohnung, wo jeder Kaufslustige zugleich Einsicht von dem Anwesen nehmen kann.

Der Verkauf wird durch den Vater der Wittve geleitet werden.

3 $\frac{1}{2}$ Nagold.

Vieh-Verkauf.

Am Samstag den 24. Februar, Nachmittags 1 Uhr, verkaufe ich im Aufstreich meine 3 Kühe, wovon eine großträchtig und eine neumelkig ist, wozu ich Liebhaber einlade.

Christ. Harr.

2 $\frac{1}{2}$ Altensraig.

Bestes

Erdöl ca. 5 Ctr.

à 12 fr. per Schoppen, so lange Vorrath, bei

J. G. Börner.

Nagold.

Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger junger Mensch, der die Schmidprofession zu erlernen wünscht, findet mit oder ohne Lehrgeld eine Stelle; wo? sagt die

Redaktion.

2 $\frac{1}{2}$ Gündringen,
Oberamts Horb.

Bei dem Unterzeichneten liegen

1000 fl. Pfleggeld

gegen zweifache Versicherung zu 4 $\frac{1}{2}$ vGt. zum Ausleihen parat.

Pfleger
Schultheiß Klenk.

Tages-Neuigkeiten.

Bei den Schwurgerichtssitzungen in Tübingen für das 1. Quartal 1866 haben als Geschworene unter Anderen zu fungiren: Uhrenmacher Beiser in Calw. Baldbornwirth Graf in Berned. Bäcker Haupt in Calw. Gemeineraih Marxquardt in Ruffingen. Schultheiß Kenschler in Unterjettingen. Bild. Adolph Wagner, Landwirth in Calw. Tuchmacher Wagner in Nagold.

Der Staats-Anzeiger enthält eine Verfügung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, durch welche der Bildungscursus der Schulamts-Föglinge in den Seminarien von 2 auf 3 Jahre verlängert wird.

Im Bad Liebenzell ist an der Straße nach Calw bei

der Weifferschen Wehsteinfabrik eine starke Quelle erhoben worden, welche 22 Grad Wärme zeigt.

Frankfurt, 17. Februar. Die neuesten Nachrichten aus Oestreich bestätigen, daß die kaiserliche Regierung es endlich müde geworden, den Handlanger für die preußischen Uebergriffspläne abzugeben. „Oestreich kann nicht mehr zurück!“ schrieb man uns vor zwei Tagen aus der kaiserlichen Hauptstadt; und heute kommt — mehr als alles Andere bestätigend, daß man sich in den Fall setzt, den preußischen Uebergriffen Einhalt zu thun — die Nachricht, daß das Wiener Kabinet sich Italien wesentlich genähert habe, wie denn auch die Forderungen der Ungarn keineswegs so schroff zurückgewiesen wurden, als man zu Berlin hoffte und wünschte. Will sich Oestreich nicht moralisch zu Grund richten

lassen, so muß es eben seine Ehre und Würde in den Elber-
zogthümern endlich zu wahren beginnen.

Die Jesuiten schlagen in München Generalmarsch. Sie
predigen 14 Tage lang täglich in 3 Kirchen.

Für Oesterreich wäre es ein großes Glück, wenn der Aus-
gleich mit Ungarn zu Stande käme. Der Kaiser hat anschei-
nend den besten Willen, die größten Concessionen zu machen,
um die Ungarn dem Reiche zu gewinnen, er setzt gewissermaßen
seine eigne Person und die der liebenswürdigen Kaiserin ein.
Graf Belcredi, der neue Minister hat so sicher auf den Aus-
gleich gerechnet, daß er die Reichsverfassung rücksichtslos über
den Haufen warf und die getreuen Deutschen ungenirt und heil-
los vor den Kopf stieß. Und jetzt? Schon laufen Gerüchte um,
er werde zurücktreten, weil die ungarischen Sachen anders lau-
fen, als er gedacht. Das Programm der Ungarn, in Worten
gemäßigt, verlangt nichts mehr nichts weniger als eine Personal-
union mit Oesterreich, welche dem Wiener Cabinet in Bezug auf
Ungarn ganz die Hände bindet. Das positive Recht steht ohne
Zweifel auf Seiten Ungarns; ob es aber politisch klug ist, die
Sache nochmals auf die Spitze zu treiben, ist eine andere Frage.
Dem König Krösus von Lydien hatte das Orakel prophezeit,
er werde ein großes Reich zerstören, wenn er über den Hals
gebe. Es war sein eigenes. Die Ungarn scheinen in derselben
Lage zu sein, wenn sie nicht über die Leitha gehen und den
Deutsch-Oesterreichern die Hand reichen. Hüben und drüben kos-
tet es Selbstüberwindung. Den meisten Bewohnern Oesterreichs
ist Ungarn fast so unbekannt wie Afrika, ebenso geht es den
Ungarn mit den übrigen Ländern Oesterreichs. Außer den Mag-
naten und den slowakischen Mauthhändlern reist fast Niemand
außerhalb Ungarn. In ihre eigne bunte und absonderliche Wirth-
schaft sind die Ungarn wie verliebt. „Nur in Ungarn versteht
man zu leben!“ ist ein Sprichwort bei ihnen.

Berlin, 16. Febr. „Kreuzzeitung“ und Nordd. Allg. Z.
enthalten eine gleichlautende Erklärung, in welcher gesagt ist,
daß, nachdem Graf Wartenleben den Abg. Frese zu einem
Duell aufgefordert, dieser aber dasselbe ausgeschlagen und auch
eine „befriedigende“ Erklärung nicht abgegeben habe, die conser-
vative Fraktion anerkannt habe, daß Graf Wartenleben allen
Anforderungen Genüge gethan.

Berlin, 16. Febr. Die „Kreuzzeitung“ (Herr v. Gerlach)
nennt die Verfassung ein Werk, „das aus Blut und Schande“
hervorgegangen sei, man müsse mit „soliden Auslegungen“ fort-
fahren. Für die königstreue Partei heiße es jetzt „Untergang
oder Sieg.“ — Der Abgeordnete Frese veröffentlicht in der
„Volkszeitung“, daß er dem Graf Wartenleben seine Bereit-
willigkeit zu einer befriedigenden Erklärung ausgesprochen habe,
für den Fall, daß ihm der Graf diese durch eine entgegenkom-
mende Erklärung erwiderte. Der Graf habe sich hiezu nicht
herbeigelassen. Die „andere Art von Genugthuung“ (nämlich
mit Pistolen) lehne Frese ab; die einzige Art Unrecht gut zu
machen, sei nach seiner Ueberzeugung eingestehen und zurück-
nehmen. — Der Antrag Ewestens auf Ablehnung des Stats
pro 1866 ist von der Budgetkommission mit 19 gegen 16 Stim-
men verworfen worden. — Die Marinecommission lehnt den Ge-
setzentwurf bezüglich der Marine-Anleihe einstimmig ab. — Eine
in die Alhambra einberufene Volksversammlung, die von etwa
3000 Personen unter dem Voritze Bando's besucht war und
eine Zustimmungsadresse an das Abgeordnetenhaus beschließen
sollte, wurde polizeilich aufgelöst.

Berlin, 16. Febr. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht
eine vom Baron v. Scheel-Plessen und von 18 andern Mitglie-
dern der holsteinischen Ritterschaft unterzeichnete und vom 23.
Jan. datirte Zuschrift an den Grafen v. Bismarck, in welcher
die Unterzeichner die unberechenbaren Nachtheile beklagen, welche
das Provisorium und die augustinburgische Agitation für die Her-
zogthümer mit sich führen. Am Schlusse der Zuschrift heißt es:
„Wir sprechen es unumwunden aus, daß wir das Wohl und
das Heil unseres Vaterlandes nur in der Vereinigung des-
selben mit der preussischen Monarchie erblicken können. Wir
vertrauen der Weisheit des Königs, daß dieselbe die dahin füh-
renden Schritte werde zu erwählen wissen, und daß den demnächst
unter dem preussischen Scepter verbundenen Landen ihre eigen-
thümlichen Einrichtungen, soweit dieselben mit dem Gemeinwohl ver-
einbar ist, werden erhalten werden. Möge das ersehnte Ziel

bald erreicht werden, damit der Zustand der Ungewißheit und
Schwankung dem Lande nicht noch tiefere Wunden schlage.

Berlin, 17. Febr. Aus bester Quelle vernimmt man,
daß der Doyen (Alterspräsident) des diplomatischen Corps Na-
mens desselben dem Herrn Minister-Präsidenten die Un-
angemessenheit und Unschicklichkeit von Angriffen auf
fremde Vertreter in der Regierung nahestehenden Journalen aus-
drückte.

Berlin, 18. Febr. In ihrer gestrigen Abend Sitzung de-
battirte die Marinecommission hauptsächlich die Frage vom
Besitz des Kieler Hafens und erörterte gleichzeitig die ganze
schleswig-holsteinische Frage. Der Regierungskommissar Abeken
erklärte, Kiel werde so lange ein preussischer Hafen bleiben, bis
die preussische Regierung selbst beantrage, es zum Bundeshafen
zu machen, was natürlich erst nach vorhergegangener Erfüllung
der preussischen Forderungen geschehen werde. Die Commission
lehnte schließlich den Gesetzentwurf einstimmig ab. Ein während
der Discussionen eingebrachtes Amendement, von der Anleihe ab-
zusehen, hingegen die Forderungen für die Panzerfregatte in den
Etat aufzunehmen, wurde ebenfalls abgelehnt.

Berlin, 19. Febr. Das Staatsministerium hat heute an
den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Hrn. Grabow, ein Schrei-
ben gerichtet, in welchem dasselbe die Beschlüsse des Abgeordne-
tenhauses in Betreff Lauenburgs, des Obertribunalbeschlusses und
des Kölner Abgeordnetenfestes für verfassungswidrig erklärt und
womit dasselbe diese Beschlüsse dem Präsidenten des Abgeordne-
tenhauses als unannehmbar zurückwies. — Die Kreuzzeitung er-
klärt alle Gerüchte über angeblichen Rücktritt einzelner Minister
oder des ganzen Ministeriums für vollkommen unbegründet. —
Der preussische Gesandte in Paris, Graf v. d. Goltz, ist heute
Morgen hier eingetroffen und wird Mittags vom Ministerpräsi-
denten und später vom Könige empfangen werden.

Der Aberglaube hat eine hartnäckige Natur. Bei Elbing
schlug ein Maurergeselle eine 70jährige Frau mit dem Knittel
tobt, weil sie seinem Kinde, wie er glaubte, eine Krankheit an-
gehegt hatte. Die Nachbarn im Dorfe theilten seinen Aberglaub-
en. Er bekam 10 Jahr Zuchthaus.

Bei einer Orgelweibe in Oberwyl (Schweiz) wurde eine
Lehrerin auf der Empore über das Geländer gedrückt; sie fiel
aber nicht in das Schiff der Kirche, sondern schwebte hinunter;
denn die Grinoline that sich auseinander wie ein Fallschirm. (?)
Die Andacht freilich war verdorben.

Paris, 15. Febr. Die Erklärung Lamarmora's in
der italienischen Kammer, Italien sei nunmehr für einen
neuen Krieg gerüstet, wird nicht verfehlen, Aufsehen zu machen.
So spricht man doch wohl nicht, wenn man nicht auch zu einem
neuen Krieg entschlossen ist. Allein wenn uns dieß auch voll-
kommen klar ist, so ist es uns doch noch sehr unklar, was denn
eigentlich vorgegangen, um dem finanziell so kranken Italien auf
einmal die Mittel zu einem neuen Krieg zu verschaffen. Aber
freilich, in Wien raffelt man ja auch fortwährend, trotz des De-
fects, mit dem Säbel, warum sollte man es in Florenz nicht
ebenfalls auch können?

London, 15. Febr. In englischen Städten werden nun
fast täglich Meetings zur Abschaffung der Branntweinhäuser ge-
halten; nachdem in 104 schottischen Orten, an welchen sie un-
terdrückt worden, die Armensteuer sich um zwei Drittel vermin-
dert hat; überall, wo „der böse Geist“ nicht verläuft wird, ha-
ben die Verbrechen abgenommen. Bemerkenswerth ist es, daß
gerade die Arbeiter in ihrer großen Mehrtheit sich für Unter-
drückung der Branntweinhäuser aussprechen.

London, 18. Febr. In Dublin wurden gestern 100 meist
irländische Amerikaner verhaftet, darunter viele ehemalige Unions-
Offiziere. Es cirkuliren Gerüchte von einer Regimentsmeuterei.
Die Stadt ist ruhig. Viele Verdächtige machen Fluchtversuche.
Die Journale billigen die Maßregeln der Regierung. (St. A.)

Roderny. In der Nacht vom 4. bis 5. Februar ist bei
Zuist das englische Dampfschiff „Excelior“ gestrandet. Das
Schicksal der Mannschaft ist traurig; er hatte 26 Personen an
Bord gehabt, 20 Mann Besatzung und 4 Passagiere, den Capi-
tän und dessen Frau. Als das Zuister Rettungsboot an das
Wrack gelangte, fand es nur noch 15 Personen, die sich in den
Matten geborgen haben, am Leben, den Capitän, dessen Frau
einen der Passagiere und 12 Mann von der Besatzung. Zehn

Minuten nach der Rettung ist auch das Guder Dampfschiff zur Stelle gewesen. Man versetze sich in die schreckliche Lage dieser Menschen! Fünf Nächte und fast sechs Tage, ohne Schutz und Nahrung, in so kalter Jahreszeit und in solch stürmischen Wetter zuzubringen! So lange es ihre Kräfte und die Beweglichkeit der Glieder gestattet haben, sind sie zur Ebbezeit auf's Brack hinab und zur Fluthzeit wieder in die Masten hinaufgestiegen; der Hunger und die Hoffnung auf Rettung haben sie endlich getrieben, sich von dem Fleisch eines ihrer Schicksalsgenossen, den der Tod befreit, zu ernähren. Als es endlich geregnet, haben sie das Wasser aus ihren Kleidern gesogen und in ihren Südwestern anzufangen gesucht, um ihren Durst zu löschen; Hände und Füße sind ihnen so geschwollen gewesen, daß man die Kleidungsstücke aufschneiden mußte. Ein Arzt aus Norden ist bereits dort.

Im russischen Theile des nördlichen Amerika sind bei den Vorbereitungen zur großen Telegraphenleitung Goldlaager entdeckt worden, die noch reichhaltiger zu sein scheinen, als die californischen.

Die Drangsale einer Frau.

Ein Lebensbild aus Schweden, von Emilie Flogare Carlén.

1. Was die vornehme Dame sah und hörte.

An einem Vormittage im Februar des Jahres 1854 ereignete sich auf einer der entlegensten Straßen von Ladugardslandet in der Nähe des Zolles folgender Auftritt. Einige Schritte von der Thür eines niedrigen und unscheinbaren Hauses stand ein prächtiggedeckter Schlitten, bespannt mit einem schönen Pferdepaar, stattlich bedeckt mit dem weißen Schlittenwege. Der Kutscher war abgestiegen, um die Thür offen zu halten, denn es war kein Bedienter da, um diesen Dienst zu leisten. Als die Uhr eben zwölf schlug — der Kutscher hatte schon eine ganze Viertelstunde in den Schnee gestampft — erschien in der Hausthür, aus dem Hause kommend, eine junge Dame, gekleidet in dem ganzen Reichthume eines schönen nordischen Wintercostümes, nämlich schwarzer Seide mit kostbarem Pelzwerk. Um das Gesicht wölbte sich ein kleiner Hut von schwarzem Sammet, geziert mit einer wiegenden Feder und einem Spitzenschleier, welcher das Gesicht zum Theil verbarg. Was von diesem zu sehen war, zeugte von einer fast allzu blassen Farbe und von einem Augenpaar von unbestimmtem Farbenton, der zwischen dem tiefsten Blau und dem lichteften Schwarz schillerte. Doch der Ausdruck in diesen Augen bildete ihre beste Schönheit: dieser war so, daß ein Fremdling, der sie eben jetzt angefehen hätte, sogleich gehabt haben würde, daß sie eben von einem jener Besuche käme, an denen gewöhnlich nur das Herz Theil nimmt.

Als sie auf die Straße herausgekommen war, fiel ihr Blick auf eine weibliche Person aus dem Volke, die vor Kälte zitternd mit einem kleinen Kinde auf dem Arme in geringer Entfernung vorwärts schritt. Die vornehme Dame blieb unbeweglich an der Schlittenthür stehen, als die Weibsperson mit dem Kinde stehen blieb, um auf die Anrede eines Begegnenden Antwort zu geben. „Ja leider, guter Herr!“ sagte sie in erregtem Tone. „Ich bin gewiß unglücklich auf alle Weise. Mein Mann hat sechs Wochen im kalten Fieber gelegen, und meine beiden anderen Kinder sind noch allzu klein, um nach diesem armen Wichte sehen zu können; daher muß ich ihn mitnehmen, wenn ich in die Stadt gehe, um mit Gottes und guter Leute Hilfe ein wenig zum Mittagessen zusammen zu schaffen. Heute habe ich nicht viel Glück gehabt, und um des Kleinen willen wage ich nicht länger in der Kälte an den Straßenecken zu stehen.“

„Arme Frau!“ — Der wohlgestimmte Samariter, der eine Art Künstler zu sein schien, zog sein Portemonnaie hervor, und schwankend zwischen zwölf Schillingen und einem ganzen Reichsthaler, sichtlich bekümmert, daß er nichts dazwischen hatte, gab er ihr endlich den Reichsthaler und verschwand mit der glücklichen Miene eines Menschen, der lieber nur eine einzige Portion zu Mittag isst, als sich das Bewußtsein einer guten Handlung verisagt.

„Andersehn!“ sagte die junge Dame zu dem Kutscher, und stieg leicht in den Schlitten; „stehst Du diese Frau? Fahre ihr sachte nach und halte still, wenn Du ein kleines Stück Weges entfernt bist von dem Hause, in welches sie hineingeht!“

Der Kutscher nahm seinen Platz ein und setzte den Schlitten in Gang. Endlich stand sie still an dem Ende eines Gelanders, das einen Thorweg und eine kleinere Thüre hatte. Sie

ging hinein durch die kleinere, welche offen stand, und begab sich in eines der beiden kleinen Häuser auf dem Hofe. Der Schlitten hielt in einiger Entfernung, und die vornehme Dame stieg so eifertig hinaus, daß sie noch den letzten Zipfel des Kleides der Frau in der Thüre über einer kurzen steilen Treppe verschwinden sah.

Obne sich zu besinnen, ging die Besizerin des Schlittens eben diesen Weg, und schon lag ihre feine behandschulte Hand auf der Klinke der Thüre, als sie von einer wahrscheinlich bekannten Stimme zurückgehalten wurde, welche in rohem Tone rief: „Hier Madam Thungren, werfe ich den Jungen ins Bett — nun mag ihn wer da will zum Betteln leihen! Ich habe keinen guten Markt gemacht, aber ich will dennoch die zwei Stunden bezahlen, wie wir verabredet haben . . . hier sind achtzehn Schillinge!“

„Du Schlampe, Du!“ antwortete eine noch schärfere weibliche Stimme. „Hast ja den Jungen dritthalb, ja beinahe drei Stunden gehabt! Wenigstens sollst Du mir noch vier und einen halben Schilling bezahlen.“

„Nein, das thu' ich bestimmt nicht, denn da hätte ich ja nichts für die ganze Geschichte. Und dann so habe ich ihn ein Mandelbrod gekauft! Laß ihn bis morgen sich wieder erholen, so nehm' ich ihn wieder.“

„Bemühe Dich nicht — er ist schon vermiethet.“

„Oho, Madame Lundgren! Ich weiß, wo das Mädchen dient, von der Du das Kind hast. Sie soll wahrhaftig erfahren, wie das Kind hier behandelt wird!“

„Pfiu, Lotta! Schäm' Dich vor so gemeiner Rede! Das arme Mädchen kann nur sieben Thaler im Monate geben, und damit käme ich nicht aus, wenn ich nicht mit beitragen könnte!“

Mit frechem Lachen antwortete Lotta: „Ich meine, der Junge selbst muß beitragen! . . . Nun, bekomme ich ihn morgen?“

„Nein übermorgen . . .“

Die Dame, welche das Gespräch Wort für Wort gehört hatte, war eine Minute lang unentschlossen. Darauf zog sie sich zurück, indem sie zu sich selbst sagte: „Wie abscheulich! . . . doch sie wohnt hier nicht — ich will sie hier im Schlitten erwarten.“ Sie trat wieder hinaus auf die Straße. In dem Augenblicke, da sie mit dem Schleier vor dem Gesichte wieder auf den Fußtritt stieg, stieß sie einen leichten Ruf aus, in welchem sich so viele Bestandtheile vereinigten, daß man nicht sagen konnte, ob Freude, Erstaunen oder Schrecken am vorherrschendsten war.

Ein junger Mann sah in dem verdeckten Schlitten, streckte ihr lächelnd die Hand entgegen, und rief mit der leicht erkennbaren Stimme des Herrn kurz: „Die kleine Promenade um den Thiergarten!“

2. Zwischen Mann und Frau.

„Welche Ueberraschung, mein Lieber! Ich glaubte . . .“ Die junge Dame sah sich um durch das Fenster, vermeintlich nach der Weibsperson, die sie hatte erwarten wollen.

„Aber was ist denn, liebe Amalie? Haben Dich vielleicht schöne Lumpen bezaubert? — Wende Dich her zu mir, damit ich sehe, ob Du nicht voller Conspirationen steckst!“

Sie wendete sich um, und als nun der Her von derselben gefälligen Hand, der ihr neulich beim Einsteigen behüßlich gewesen war, aufgehoben wurde, konnte man sie bei dem klaren Sonnenschein, der durch die Scheiben hineinleuchtete, ganz ohne Hinderniß betrachten. Das Gesicht besaß keine Schönheit in Rosen und Lilien: es war vielmehr eine tropische, blägelbe Schönheit, und die wunderbar schönen schwarzblauen Augen mit ihren schwarzen gewölbten Bogen und ihrer verklärten Gluth besaßen über dieser einen Ausdruck von so hinreißender Sanftmuth, daß es verzeihlich gewesen wäre, wenn ein Dichter oder Liebhaber diesen Ausdruck „göttlich“ genannt hätte. (Fortf. s.)

* Das sie die Perle trägt, das macht die Muschel krank; Dem Himmel sag' für Schmerz, der Dich veredelt, Dank. (Mübert.)
Jeder dumme Teufel ist zugleich ein Besessener, von der Idee nämlich, er sei kein Dummer. (Benzel-Sternau.)

* Menschenantlig ist ein offenes Buch,
Jede Arien' darin ein Schriftzug.
Der verdiente wahrlich großen Lohn,
Der hier schrieb ein göttlich Verison.

E. M. Arndt.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jäger'schen Buchhandlung.